

Der bewaffnete Friede

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **43 (1967-1968)**

Heft 10

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Mörder oder Soldaten?

Meine einleitende Betrachtung in Nummer 7 unserer Wehrzeitschrift, «Militärdirektor hinter NATO-Uebung», hat mir einen anonymen Brief beschert, den ich erst nach Niederschrift dieser Zeilen in den Papierkorb werfen werde. Dem Anonymus hat es gar nicht gefallen, daß ich die freundschaftlichen Beziehungen einiger Unteroffiziersvereine mit deutschen Reservistenvereinigungen verteidigt habe. Wörtlich gab er mir u. a. zu bedenken:

«Sie scheinen jene dreißiger Jahre nicht erlebt zu haben, in denen Deutschland trunken wurde von nationalsozialistischem Größenwahn, und bestenfalls haben Sie noch in den Kinderschuhen gesteckt, als die uniformierten deutschen Mörder – genannt Wehrmacht – ein Land nach dem andern unterjochten und auch die Schweiz wiederholt schwer bedrohten...»

Hat der Mann eine Ahnung! Meine Rekrutenschule bestand ich anno 1934 in Colombier, und mit dem Berner Schützenbataillon 3 habe ich 1939–1945 den ganzen Aktivdienst mitgemacht. Außerdem bin ich seit 1937 Mitglied des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes und war während des Krieges auch noch der Sektion Heer und Haus zugeteilt.

Genügt das – der Kinderschuhe wegen?

Frage: Warum hat es der Schreiber nicht gewagt, seinen Namen unter seine Zuschrift zu setzen? Etwa deswegen, weil er befürchtet, daß man ihm seine Haßtiraden nicht abnimmt oder ihn deswegen sogar kritisiert? Prächtiges Beispiel einer «tapfermännlichen» Gesinnung!

Herr Anonymus! Sie wissen so gut wie ich, daß die jungen deutschen Soldaten von heute mit dem Zweiten Weltkrieg so wenig zu tun haben wie die schweizerischen Soldaten der jüngsten Jahrgänge mit dem Aktivdienst. Das sollte doch auch Ihnen klar genug sein. Die Bundeswehrsoldaten können für die Taten ihrer Väter nicht verantwortlich gemacht werden.

Und nun zu diesen Taten: daß Sie die ehemaligen Soldaten der deutschen Wehrmacht in Bausch und Bogen als Mörder bezeichnen, ist in meinen Augen eine Gemeinheit sondergleichen. Ich frage mich, ob Sie als Schweizer sich überhaupt bewußt gewesen sind, was Sie da zu Papier gebracht haben.

Es ist geschichtlich erwiesen und durch Millionen Augenzeugen, vor allem auch Augenzeugen aus Armeen und Völkern, die das Deutschland Hitlers einst als ihren gefährlichsten Feind betrachteten, bestätigt und wird immer wieder neu bestätigt, daß der deutsche Weltkriegssoldat aller Grade in seiner

Masse als ehrlicher und anständiger Kämpfer angesehen werden muß. Natürlich gab es auch in der Wehrmacht – und welche Armee macht da eine Ausnahme? – schwarze Schafe, verbrecherische Typen. Aber den deutschen Soldaten unterschiedslos einfach als Mörder zu bezeichnen und ihn einzustufen mit den wirklichen Mördern, den verabscheuungswürdigen SS-Banden, die hinter den Fronten und in den Konzentrationslagern ihre grauenhaften Verbrechen begingen, kann ich nicht anders als gemein bezeichnen.

Ist es Ihnen nicht bekannt, daß es Angehörige der Wehrmacht gewesen sind, die am 20. Juli 1944 den Tyrannen zu stürzen versuchten und dafür zu Hunderten und zu Tausenden vom Regime qualvoll hingerichtet wurden? Wissen Sie, daß heute in der deutschen Bundesrepublik ehemalige Wehrmachtangehörige, Offiziere und Soldaten, in vorderster Linie dafür kämpfen, daß begangenes Unrecht wieder gut gemacht wird und daß sich nie mehr wiederholen kann, was von 1933 bis 1945 geschah? Sie wissen es sicher nicht, denn sonst könnten Sie als Schweizer nicht derart hanebüchenen und beleidigenden Unsinn schreiben.

In Gedanken steht vor mir die ehrwürdige Gestalt des Obersten a. D. Wolfgang Müller, eines deutschen Soldaten, der zwei Weltkriege mitgemacht hat, der als aufrechter Gegner der Nazis sein Leben unbedenklich riskiert hat, der heute noch – gemeinsam mit gleichgesinnten Angehörigen einst feindlicher Länder gegen jede Art Tyrannei kämpft und den ich mit Stolz zu meinem Freundeskreis zähle. Menschen wie er haben es gar nicht nötig, daß man sie gegen ungerechtfertigte Angriffe verteidigt – an ihrer untadeligen Gesinnung prallen derartige Anwürfe ab.

Doch zurück zu unseren Unteroffizieren. Ihnen möchte ich sagen, daß ihr kameradschaftliches Geben und Nehmen über die Grenze hinweg mehr wert ist als die schönste Rede über die Verbrüderung der Völker.

Hitler hat den Zweiten Weltkrieg ausgelöst. Zu den Opfern seines unmenschlichen Größenwahns gehört aber auch das deutsche Volk. Seit dem Ende des Weltkrieges sind jetzt bald 23 Jahre dahingegangen. Zeit genug, zu denken, zu prüfen, den Haß zu begraben und sich gegenseitig wieder zu finden und zu verstehen. Dazu haben auch wir Schweizer unseren Beitrag geleistet und werden ihn auch immer noch leisten. Jener unserer Kameraden vom SUOV ist nicht der geringste.

Und jetzt werfe ich den anonymen Brief in den Papierkorb.

Ernst Herzig

Der bewaffnete Friede

Wir haben uns an dieser Stelle bereits früher mit der chemischen Kriegführung befaßt, die neben den Anstrengungen für Schutz und Abwehr gegen radioaktive Verstrahlung nicht aus den Augen gelassen werden darf. Es ist heute eine vom Internationalen Roten Kreuz bewiesene Tatsache, daß die Truppen Nassers in ihrem Krieg in Jemen in den vergangenen Jahren Giftgas verwendeten und damit Tausende von Menschen töteten, die Landwirtschaft mit dem gesamten Viehbestand vernichteten und den Menschen damit auch die Möglichkeiten zum Überleben nahmen. Es liegt auf der Hand, daß dieses Giftgas, darunter ein neues und gefährliches Nervengift, nicht aus ägyptischer Produktion stammt, sondern ein Teil der sowjeti-

schen Waffenhilfe an Nasser darstellt. Jemen wurde somit zum Versuchsfeld der sowjetischen Giftgasentwicklung und -produktion. Wir haben nie gehört, daß gegen diesen Völkermord in der UNO protestiert worden wäre oder daß die Leute, die auch bei uns so schnell auf die Straße steigen, wenn gegen die atomare Rüstung oder gegen den Krieg in Vietnam protestiert werden soll, etwas unternahmen.

In der neuesten Nummer der österreichischen Wehrzeitung «Der Soldat» sind einige interessante Auskünfte über die chemischen Kampfstoffe der Sowjetunion enthalten. Es wird auch in diesem Bericht festgestellt, daß die von der ägyptischen Armee in Jemen eingesetzten Kampfgase, vorwiegend Gelb-

Der Schweizer Soldat 10

31. Januar 1968

Zeitschrift zur Stärkung der Wehrhaftigkeit und des Wehrwillens

Erscheint Mitte und Ende des Monats

43. Jahrgang

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat» Zürich

Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung, Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64, Postcheckkonto 80–1545.

Abonnementpreis: Schweiz Fr. 10.–, Ausland Fr. 14.50 im Jahr.

kreuz (Lost), auch Senfgas genannt, aus Beständen des Warschauer-Pakt-Bereiches kommen. Mit Sicherheit verfügen heute die Sowjetunion, die polnische Volksarmee, die Streitkräfte der Tschechoslowakei wie auch die «Nationale Volksarmee» der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» über wachsende Mengen chemischer Kampfstoffe der verschiedensten Art und Wirksamkeit.

Die zitierte österreichische Wehrzeitung weist auch darauf hin, daß nach neuesten Schätzungen allein die Sowjetunion zur Zeit einen Vorrat von mindestens 350 000 Tonnen chemischer Kampfstoffe besitzt. Im Ersten Weltkrieg, als es zu den ersten großen Einsätzen von Kampfgas kam, wurden von allen Kriegführenden zusammen insgesamt 150 000 Tonnen Kampfstoffe verschossen. Aus zahlreichen zum Teil ganz ungeschminkten Veröffentlichungen und Berichten weiß man heute sehr genau, daß die Sowjetarmee rund 35 Prozent ihrer gesamten Artillerie-, Raketen- und Bombenmunition für den Gaskrieg vorsieht. Von der konventionellen Artilleriemunition sind rund 25 Prozent und von der Raketenmunition rund 45 Prozent mit chemischen Kampfstoffen gefüllt. In der Sowjetunion werden außer den klassischen Kampfstoffen, wie Gelbkreuz- und Blaukreuzgas, das letztere auf Blausäurebasis, vor allem auch die sogenannten Nervenstoffe, wie Tabun, Sorin und Soman bevorzugt. Diese neuen Kampfmittel, wie sie vor allem in Jemen ausprobiert wurden, sind so gut wie geruchlos und daher besonders gefährlich und dringen durch die Haut in die Blut- und Nervenbahnen ein.

Die Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der chemischen Kampfstoffe wird in der Sowjetunion seit jeher mit besonderer Intensität betrieben. Es sind mindestens 25 Institute, die ausschließlich für die Forschung und Entwicklung von chemischen Kampfstoffen eingesetzt werden; davon befinden sich deren fünf in der sowjetisch besetzten Zone Mitteldeutschlands, um vom hohen Stand der chemischen Industrie dieses Teiles von Deutschland zu profitieren. Das gegenwärtige Hauptziel der Forschung auf diesem Sektor ist darauf ausgerichtet, chemische Kampfstoffe zu entwickeln, die nicht nur die Haut, sondern auch die Schutzkleidung zu durchdringen vermögen.

Gas ist ausschließlich eine Angriffswaffe, deren mörderische Wirkung als Massenvernichtungsmittel nicht geringer eingestuft werden darf als die Wirkung nuklearer Kampfmittel. Ein Angreifer kann mit diesen Mitteln vor allem mit großem Erfolg eine Wirkung in die Tiefe erzielen, die dem Einsatz von Atomwaffen vorzuziehen ist. Es kommt nicht von ungefähr, daß man sich z. B. in Schweden seit Jahren systematisch der Schutz- und Abwehrmöglichkeiten gegen chemische und biologische Kriegführung annimmt und der Forschung auf diesem Gebiet im Rahmen der Forschungsanstalt der schwedischen Landesverteidigung Priorität einräumte. In ganz Skandinavien wurden auch die Anstrengungen intensiviert, um die Bevölkerung mit Schutzmasken auszurüsten. In Norwegen wurde im Oktober 1967 der Verkauf einer Volksgasmaske in die Wege geleitet, nachdem das Produktionsprogramm für die ganze Bevölkerung angelaufen ist. Tolk

Der Krieg mottet weiter in Nigeria

Ein Bildbericht von Holmes Lebel, Dukas-Preß, Zürich

Vor kurzem (No. 4/31. Okt. 1967) haben wir in Wort und Bild über die nigerianischen Regierungstruppen berichtet. Diesmal veröffentlichen wir einige Schnappschüsse aus den Reihen der Sezessions-Armee aus der Ostprovinz. Noch ist Nigeria von einem Frieden weit entfernt — der Krieg mottet weiter in diesem unglücklichen Land, und einmal mehr sind es die «friedliebenden» Staaten der kommunistisch gesteuerten Warschauerpakt-Organisation, die mit ihrer Hilfe an die Regierungstruppen den Konflikt «am Kochen» halten. Unsere Bilder vermitteln einen Eindruck von der merkwürdigen Art, wie in diesem afrikanischen Staat Krieg geführt wird.



2



1



3